

winnen muß, jede solche Übertragung sei nur Skandal und Entweihung. Kein Wort wird erwähnt von all dem Guten, das damit gestiftet wird. Vielen Kranken und sonst vom Gottesdienste Ferngehaltenen ist diese Fernteilnahme an der heiligen Feier ein großer Trost und eine Weihe ihres Sonntags, die sie schmerzlich vermissen würden. Nicht wenige Gleichgültige, die sich zum Kirchengang noch nicht entschließen können und Andersgläubige finden da in einer Gnaden- und Prüfungsstunde Anschluß an die heiligen Geheimnisse und erhalten den Ruf der Gnade. Und gar soviel Unfug wird nicht geschehen; in den allermeisten Fällen werden Uninteressierte schnellstens auf eine andere Welle umschalten, wenn ihnen ein Gottesdienst hereinkommt, weil er ihnen zuwider ist. Wenn schon dort und da Spott getrieben wird, so können wir das ebensowenig hindern, wie etwa die noch weit schmähhichere Entehrung der Eucharistie durch unwürdige Kommunionen; deswegen unterlassen wir doch die heilige Feier nicht aus Sorge vor möglicher Entweihung. Wurde nicht das Kreuzesopfer selbst vor einer gotteslästerlich höhrenden Meute dargebracht? Am Ende aber gingen doch die, welche dabei standen, reuig an die Brust klopfend hinweg. Und soll beim Rundfunk ausgerechnet dem Schöpfer dieser wunderbaren Kräfte ihr Gebrauch bei seiner Verehrung entzogen und widerstandslos der Welt überlassen werden für ihr Tingeltangel, ihr seichtes und törichtes Geschwätz? Rom und der Heilige Vater denken anders und benützen tagtäglich auch das Gottesgeschenk des Radio in ausgedehntem Maße zur Ehre des Allerhöchsten.

Dechant K. G.

2. Die Stimme eines Laien:

Die Radioübertragungen von Gottesdiensten sind für viele Katholiken Stunden der Erhebung und Erbauung. Mit dem Schott in Händen, nehmen sie — nicht als Ersatz einer persönlichen Teilnahme an der Meßfeier — am heiligen Geschehen im Geiste teil und haben so die Möglichkeit, in ihrem Heim, ungestört, von allem Trubel und aller Ablenkung, eine religiöse Andacht zu halten. Was aber — und darauf kommt es vor allem an — für Kranke und alte Leute, die nicht mehr zur Kirche gehen können, die Übertragung bedeutet, kann nur der ermessen, der Gelegenheit hat, in seiner nächsten Umgebung solche Fälle zu beobachten.

Die vom Einsender gehegte Befürchtung einer Profanierung ist übertrieben. Leute, denen geistliche Dinge nicht genehm sind und die kein Verständnis dafür aufbringen, schalten erfahrungsgemäß ab oder sie suchen einen anderen Sender. Wenn man dennoch dann und wann die Stimme des zelebrierenden Priesters an einem Ort oder in einer Umgebung hört, die nicht dazu passen, so ist dies ein Stilfehler, der reichlich dadurch aufgewogen wird, daß manchmal wieder die Kirche, die er seit Kindertagen vielleicht nicht mehr betreten hat, ins Gedächtnis kommt, daß vielleicht mit Gottes Gnade sogar ein gewisses Heimweh nach ihr entsteht, welches unter Umständen sogar in ein Heimfinden ausmünden kann. (Allerdings muß es eine ideale Gottesdienstübertragung sein!)

Bei der allzu strengen Einstellung des Einsenders dürfte es schon gar nicht vorkommen, daß eine eucharistische Prozession eine öffentliche Straße benützt, denn bei solcher Gelegenheit ist es unvermeidbar, daß das hochwürdigste Gut an Menschen vorbeigetragen wird, die der Gottesnähe unwürdig sind, ja sogar die Eucharistie verunglimpfen. Ein solches Geschehen wäre noch viel ärger, als wenn einmal die Stimme des zelebrierenden Priesters in einer Küche, in einer Kinderstube oder auf einem Bahnsteig zu hören ist.

Man gebe daher keinesfalls die mühsam und schwer errungenen Gottesdienstübertragungen im Rundfunk auf.

K. St. Graz